

Egon Schiele
„Die kleine Stadt“ II
Auch „Kleine Stadt“ III

Öl auf Leinwand (aus zwei Teilen zusammengenäht), 1913

89,9 x 90 cm

Leopold Museum Privatstiftung LM Inv. Nr. 482



Dr. Sonja Niederacher

am

28. Juni 2019

Ergänzung zum Dossier

vom 16. Jänner 2012

Provenienzangaben zu „Die kleine Stadt“ II

in den Werkverzeichnissen

NIRENSTEIN XXVIII *Kleine Stadt III*

Arch. Dr. M. Jung, Wien

Unbekannt

Otto KALLIR 191 *Die kleine Stadt II*

Dr. M. Jung, Wien

Galerie Würthle, Wien

Viktor Fogarassy, Graz

LEOPOLD 227 *Die kleine Stadt II*

Dr. Hubert Jung (Architekt), Wien

Viktor Fogarassy, Graz

Leopold Sammlungskatalog 1995, 81¹ *Die kleine Stadt II*

Nachlass Egon Schiele, Wien

Hubert Jung, Wien

Galerie Würthle, Wien

Viktor Fogarassy, Graz

Hans Dichand, Wien

Rudolf Leopold, Wien

Jane KALLIR 261 *The Small City III*

Aquired from the artist

Hubert Jung

Galerie Würthle, Vienna

Viktor Fogarassy

¹ Rudolf Leopold: Egon Schiele. Die Sammlung Leopold, Wien, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, Köln 1995.

Hubert Jung

Hubert Jung lässt sich in mehreren Quellen als erster Eigentümer des Bildes „Die kleine Stadt“ II nachweisen. Zum einen befindet sich Jungs Nachname auf die Rückseite des Bildes geschrieben. Zum anderen ist eine Postkarte aus dem Jahr 1913 überliefert, auf der Hubert Jung Egon Schiele sein Kaufinteresse für dieses Bild mitteilt.²

Im Dossier vom 16. Jänner 2012 wurde den Angaben von NIRENSTEIN folgend, angenommen, dass der darin als „Architekt Dr. M. Jung“, angegebene Eigentümer das Bild im Jahr des Erscheinens dieses Werkverzeichnisses, 1930, nicht mehr besaß, da NIRENSTEIN als nächsten Eigentümer „Unbekannt“ angab. (Die Initiale M. berichtete Kallir selbst später auf H.) Dies schien sich mit den zu diesem Zeitpunkt einzigen verfügbaren lebensgeschichtlichen Informationen zu decken, wonach H. Jung 1918 als Weltkriegsteilnehmer in Frankreich gefallen war.³ Folglich musste eine Lücke in der Provenienz zwischen 1930 und 1957, als das Bild in der Sammlung Fogarassy nachweisbar war, konstatiert werden. Das Gremium fasste daher in seiner Sitzung am 19. Juni 2012 den einstimmigen Beschluss, dass nicht geklärt werden konnte,

„wem das Gemälde vor und während der NS-Zeit gehört hat. Es kann daher nach derzeitigem Wissenstand nicht beurteilt werden, ob – hypothetisch vorausgesetzt, dieses Werk stünde im Bundeseigentum und das Kunstrückgabegesetz BGBl I 1998/181 idF BGBl. I 2009/117 wäre anwendbar – ein Tatbestand des § 1 Abs. 1 Kunstrückgabegesetz erfüllt wäre.“⁴

² Hubert Jung an Egon Schiele 12. Oktober 1913, Datenbank der Autographen, ID: 688.

³ Todesdatum 9. Juni 1918, Auskunft des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. an Robert Holzbauer. Da das Wiener Meldeamt 1917 eine Abmeldung „ins Feld“ und keine spätere erneute Meldung archiviert hat, ist anzunehmen, dass es sich bei dem Gefallenen auf dem Friedhof Loivre um den Architekten Herbert Jung aus Wien handelt. Eindeutig zu identifizieren ist er allerdings nicht.

⁴

https://www.kunstkultur.bka.gv.at/documents/340047/625281/schiele_kleine_stadt_II.pdf/339c8a31-5693-42a5-998d-808dd8cdo3d8, abgerufen 18.06.2019.

Inzwischen hat sich der Kenntnisstand zur Person Hubert Jungs erweitert, sodass eine Korrektur und Ergänzung des Dossiers vom 16. Jänner 2012 erforderlich ist. Pia Schölnerberger ist im Auftrag der Kommission für Provenienzforschung an der Albertina bei Recherchen zu sechs Schiele-Blättern ebenfalls auf die Provenienz Hubert Jung gestoßen.⁵ Es stellte sich heraus, dass Hubert Jung 1951 der Albertina neun Schielezeichnungen und eine Radierung zum Kauf angeboten hatte. Hubert Jung hatte also wesentlich länger gelebt als angenommen und noch im Jahr 1951 Werke von Egon Schiele in seinem Eigentum.

Anhand von Pia Schölnerbergers Forschungsergebnissen lässt sich nun nachweisen, dass „Die kleine Stadt“ II 1951 ebenfalls noch im Eigentum von Hubert Jung stand. Hubert Jung war der Schieleforschung bislang nur als Name bekannt, über sein Leben wusste man nichts. Ihre detaillierte Rekonstruktion der Lebensstationen Hubert Jungs bis zu dessen Tod 1971 ergibt nun eine kohärente Erzählung, in die sich die Provenienzgeschichte des gegenständlichen Bildes einbetten lässt.⁶

Hubert Wilhelm Jung wurde am 4. Dezember 1883 in Stuttgart geboren. Er studierte in München Architektur und ging nach dem Studium zusammen mit seinem Bruder Hugo nach Wien, um dort im Atelier von Josef Hoffmann zu arbeiten. Sein Bruder Hugo fiel im Ersten Weltkrieg an der westlichen Moldau. Hubert selbst überlebte schwer verletzt. Er kehrte danach nie mehr nach Wien zurück, was erklärt, wieso er in den hiesigen Meldedaten und Adressregistern nicht mehr aufscheint. Hubert Jung heiratete 1924 in München Anna geb. Körting, der das Gut Adelbeck bei Soltau in der Nähe von Hannover gehörte, wo das Ehepaar bis 1931 lebte, bevor es nach Salzburg zog und dort weiter Landwirtschaft betrieb. Das dortige Gut Erlhof verkauften sie jedoch aus Furcht vor Repressalien durch die Nationalsozialisten, weil Anna Jung Halbjüdin war. Sie zogen nach Mecklenburg-Vorpommern, wo sie einen landwirtschaftlichen Betrieb mit Kleinpferdezucht und Hundezucht aufbauten. Während sie die Zeit des

⁵ Pia Schölnerberger: Sammlung Hubert Jung, Dossier 10/2016, Grafische Sammlung, Albertina, 22. August 2016.

⁶ Ebd.

Nationalsozialismus unbehelligt überstanden, wurden sie unter der sowjetischen Besatzung enteignet. Im Bayreuther Bundesarchiv befindet sich ein Antrag Hubert Jungs auf „Feststellung von Vermögensschäden in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands“, dem ein Bericht darüber beiliegt, wie Hubert Jung persönliche Gegenstände aus der sowjetischen Zone hinausbringen konnte.⁷ Abgesehen von amtlichen Dokumenten konnte Schölnberger auf Basis privater Unterlagen und Gesprächen mit Nachfahren den weiteren Weg des Ehepaares Jung und den ihrer Kunstsammlung nachzeichnen. Demnach gelang es Jung, Erinnerungsstücke, Bücher und Bilder auf einem Brauereiwagen in die westliche Zone schaffen lassen.⁸ Hubert und Anna Jung blieb nach ihrer Vertreibung und Enteignung nur noch eine Hütte in den Tiroler Bergen, die sie in den 1920er Jahren selbst gebaut hatten, wo sie fortan wohnten.

Sie litten nach ihrer Enteignung unter erheblichen finanziellen Schwierigkeiten, was der Grund dafür gewesen sein dürfte, dass sich Hubert Jung Anfang der 1950er Jahre von seinen Schielewerken trennte. In einem Brief an den Direktor der Albertina, Otto Benesch, fragte Hubert Jung, ob Benesch ihm „*einen Rat für den Verkauf meines Schiele-Ölbildes ‚Die kleine Stadt‘ geben*“ könne.⁹ Hubert Jung hatte das Gemälde „*Die kleine Stadt*“ II über die Zeit des Nationalsozialismus hinweg in seinem Eigentum behalten, was durch diesen Brief belegt und durch die biographische Erzählung nachvollziehbar gemacht wird.¹⁰ Dies ermöglicht dem Gremium nun eine eindeutigere Beurteilung der Frage, ob das Bild Gegenstand einer Entziehung nach dem Kunstrückgabegesetz gewesen sein kann.

⁷ Bundesarchiv Bayreuth, Lastenausgleichsarchiv, ZLA 2/21036404, Hubert Jung, Beilage zum Antrag auf Feststellung von Vermögensschäden in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands, 18.02.1966. Zit. n. Schölnberger, FN 66.

⁸ Privatarchiv Ernst Ludwig Ganter, N. N., Zum Gedenken an Hubert Jung. Schölnberger, FN 70.

⁹ Hubert Jung an Otto Benesch, 12.06.1951, Archiv der Albertina, Zl. 692/51. Zit. n. Schölnberger, Beilage 10.

¹⁰ Es muss sich dabei um das gegenständliche Bild handeln, da abgesehen von diesem nur noch ein weiteres Bild, nämlich die „*Dämmernde Stadt*“, JK 260 im Eigentum von Jung nachzuweisen ist. Die „*Dämmernde Stadt*“ hatte er allerdings bereits in den 1920er Jahren verkauft. Sonja Niederacher: Dossier zu Egon Schiele: „*Die kleine Stadt*“ II, LM 482, 16. Jänner 2012, S. 10f.